

Das Ballett der fünffach geklonten Traumfrau

Für Neulinge ebenso wie für Experten: „Harry und Sally“ macht bei den Burgfestspielen in Bad Vilbel auch als Musical eine gute Figur

VON ANNETTE BECKER

Warum können Männer und Frauen nicht Freunde sein? Was kommt ihnen immer dazwischen? Genau. Und was bestellt die Dame am Nebentisch, nachdem Sally dem von seinen erotischen Fähigkeiten überzeugten Harry mitten im Café einen Orgasmus vorgespielt hat? Sehr gut. Aber wie kommen Harrys bester Freund und Sallys beste Freundin zusammen? War da nicht etwas mit einem Vergleich zwischen den Restaurants der 80er Jahre und dem Theater der 60er? Den sie aus einem Artikel zitiert, den er geschrieben hat?

Sogar das beantwortet die 2004 in Berlin erstmals aufgeführte deutsche Fassung des Musical *Harry und Sally* von Joan Vives genauso verlässlich wie die berühmte Filmvorlage *When Harry met Sally* (1989) von Rob Reiner und Nora Ephron. Das freute nun auch die Premierengäste bei der ersten deutschen Freilichtaufführung bei den Burgfestspielen Bad Vilbel (Regie: Egon Baumgarten). Und zwar die, die alles zum Mitsprechen genau kannten, ebenso wie die, für die die Gags offenbar neu waren.

So lange es Männer und Frauen gibt

Denn irgendwie ist sie auch zeitlos, die Geschichte zwischen der penetrant optimistischen Sally und dem penetrant pessimistischen Harry, abgesehen davon, dass das Thema Männer, Frauen, Freundschaft und Sex

wohl immer eines bleiben wird, so lange es Männer, Frauen, Freundschaft und Sex gibt.

Die Frage ist nur, wie man es erzählt. Und in Bad Vilbel erzählt man es flott. Gestrichen sind die Sofadialoge der glücklichen alten Paare, gestrichen ist das peinliche Bilderatespiel, gerafft die Zeit zwischen Entfremdung (weil der Sex irgendwann eben doch passiert) und Happy End. Nüchtern und bei Bedarf beweglich ist die Bühne. Punktraster à la Roy Lichtenstein deuten das Nötige an:



Das dürfte die berühmte Szene sein, in der Sally Harry gleich arg in Verlegenheit bringt.

ein Motel, einen Flughafen, ein Café, die Skyline von New York. Die Erotik ist unverblühter, gelegentlich plakativ, etwa wenn die männerhungrigen Damen von heute sich nicht per Nahrungsaufnahme trösten, sondern lieber einem ansehnlichen Nachtclubtänzer Geldscheine in den Goldslip stecken.

Aber das wäre alles nichts ohne das Hauptdarstellerpaar. Petra Madita Kübitz ist eine fabelhafte Sally, lebendiger und sympathischer als Meg Ryan in ihrer Maskenhaftig-

keit. Matthias Pagani ist als Harry vielleicht eine Spur zu normal, kann aber mindestens genauso eklig Traubenkerne aus dem Auto spucken wie Billy Crystal. Singen können beide prima, auch wenn manches ordentlich Arbeit gemacht haben muss, allem voran Sallys berühmte Salat-Bestellung, musikalisch in triezende Triolen verpackt.

Ähnlich ideal besetzt sind Maria (Isabel Dörfler) und Jess (Alexandre Pelichet). Auch ihnen liegen ihre Songs. Überhaupt, die Musik: Klar gibt es jede Menge Klischees. Aber je größer der Kitsch, desto größer auch die Wahrscheinlichkeit, dass das Ganze eine überraschende Wendung nimmt. Jazz, Swing und Latino-Rhythmen tun ihr Übriges, damit keine Monotonie aufkommt und viel getanzt werden kann (musikalische Leitung: Ralph Abelein, Choreografie: Wara Caija Ponce). Das tut das junge Ensemble mit Können und Elan, vom rasanten Bäumen-Wechsel-Dich über das Ballett der fünffach geklonten Traumfrau und das säuselnde Weihnachts-Trio der X-Mas-Girls bis zum kühlen Tangopaar mit melancholischer Solo-Sängerin (Patricia Klotz).

Die Live-Band ist besetzt mit Klavier, Gitarre, Bass, Schlagzeug und Percussion sowie ab und an Saxofon, Klarinette und Flöte. Das reicht und schafft Atmosphäre. Und nach zwölf Jahren und drei Monaten erfahren wir, warum die Schokoladencreme unbedingt neben die Kokostorte gehört.

www.kultur-bad-vilbel.de